

Stadtquartier Kirkjusandur in Reykjavik

Friederike Meyer

Offener, zweiphasiger Wettbewerb

1. Preis (50.000 Euro) Arkitekthuset Monarken, Stockholm |
2. Preis (20.000 Euro) Cityförster, Netzwerk für Architektur |
3. Preis (20.000 Euro) ASK arkitektar, Reykjavik |

Anerkennung Arkping, Reykjavik | Anerkennung Arkis, Reykjavik |
Anerkennung Architecture, Warschau

In Island tut sich was. Dies zeigt sich unter anderem durch internationale Wettbewerbe in Reykjavik. Vor eineinhalb Jahren gewann der Däne Henning Larsen die Konkurrenz für ein großes Konzerthaus. Die Auslobung für die Bebauung des alten Flughafens ist gerade veröffentlicht worden. Im April nun fiel die Entscheidung beim neuen Stadtquartier Kirkjusandur.

Glitnir ist zwar nur die drittgrößte isländische Bank, dafür hat sie aber auch das schönste Grundstück in Reykjavik: An der Bucht östlich vom Hafen, mit Blick auf Gletscherlandschaft und das fünf Autominuten entfernte Stadtzentrum, liegt es umgeben von Wohnquartieren und einem Erholungspark. Kein Wunder, dass die Glitnir, die seit über zehn Jahren hier ihren Sitz hat und in den letzten Jahren stark expandiert ist, sich erweitern bzw. ein neues Hauptquartier bauen möchte. Um ein angrenzendes Grundstück von der Stadt erwerben zu können, hat sich die Bank verpflichtet, einen Masterplan für das 5,5 Hektar große Areal zu entwickeln und dabei auch Wohnflächen zu berücksichtigen.

In Zusammenarbeit mit der isländischen Architektenvereinigung FAÍ entschied sich das Bankmanagement für einen offenen internationalen Wettbewerb. Aufgabe war es, ein neues Stadtquartier mit Flächen für Büro, Gewerbe und 2300 Stellplätzen zu entwickeln – und natürlich einen Vorschlag für das Bankgebäude zu machen. Von den 42 Teilnehmern der 1. Runde, die aus Europa, Nordamerika und Asien kamen, wählte die mit lokalen Architekten besetzte Jury sechs Büros für die Endrunde aus. Für die Bearbeitung erhielt jedes 30.000 Euro.

Einstimmig fiel die Entscheidung für den Entwurf des schwedischen Büros Arkitekthuset Monarken. Als „organisiertes Chaos“ beschreibt die Jury die lose Anordnung der einzelnen Baukörper von immer gleicher quadratischer Grundform, nur in Höhe und Fläche variierend. Dieses Konzept erschien der Jury flexibel genug für eine stufenweise Realisierung des Masterplans – eines der Beurteilungskriterien. Entscheidend für den Gewinn aber dürfte das strahlende Weiß der Fassaden gewesen sein. Glitnir wollte etwas Neues, erklärt Kristín Baldursdóttir vom Wettbewerbsbüro, keine Glasarchitektur, wie sie derzeit im Stadtzentrum mit dem Opernhaus von Henning Larsen und Olafur Eliasson entsteht, und auch keine schwarzen Gebäude, so wie auf dem Areal einer anderen Bank. Das Glitnir-Gebäude selbst, mit dessen Bau als Erstes begonnen werden soll, entspreche dem Selbstverständnis des Unternehmens: Es steche heraus und füge sich gleichzeitig ein.

Vom Winde verweht wirken die Baukörper, die das zweitplatzierte Deutsche Architekturnetzwerk Cityförster unter dem Titel „Grüne Welle“ auf das Gelände stellt. Tatsächlich spielt der Wind die dominierende Rolle beim Planen an dieser Bucht. Deshalb platzieren sie – wie andere Teilnehmer auch – die Wohnungen im Windschatten der Bürogebäude. Auf den Ebenen des neugeschossigen Bankgebäudes sehen sie Wintergärten vor – eine Idee, die den Isländern gefiel, sind doch trotz des rauen Klimas innen liegende Grünflächen hier bisher eher ungewöhnlich. Das Durchschnittsalter der Mitglieder von Cityförster beträgt 30 Jahre. Im Ausland sei man viel offener für junge Büros, erklären sie ihren Erfolg.

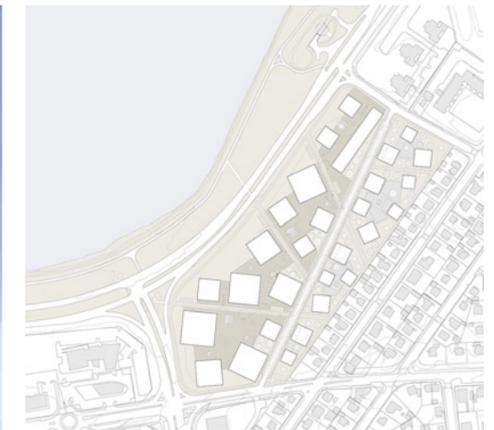


An der Bucht von Reykjavik hat die drittgrößte Bank von Island einen Masterplan für ein neues Stadtquartier mit Bankgebäude entwickeln lassen. Der Siegerentwurf für das 5,5 Hektar große Areal kommt aus Schweden.
Abbildung: Arkitekthuset Monarken

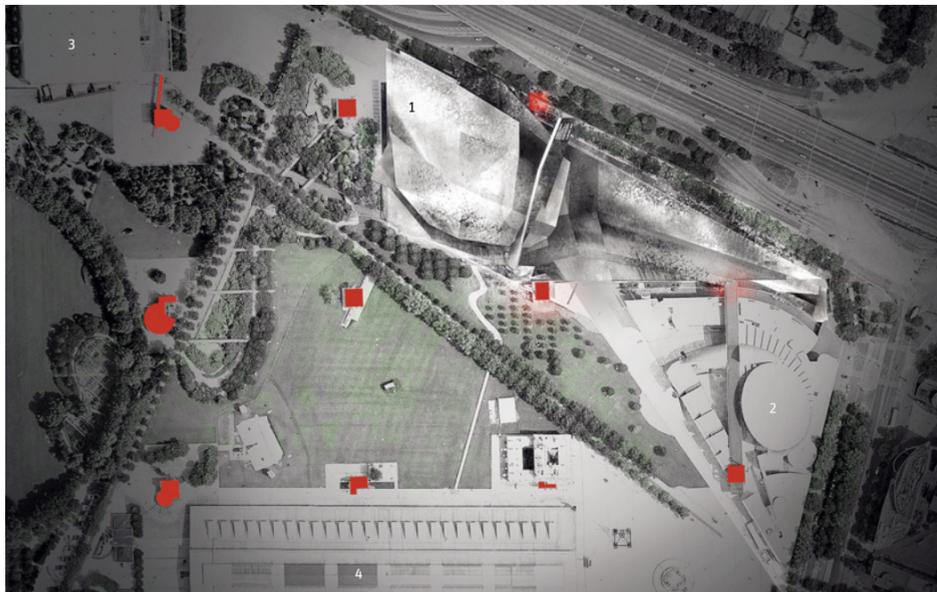


2. Preis für Architekturnetzwerk Cityförster: Die Wohnzeilen liegen im Windschatten der zu Höfen gruppierten Bürogebäude. Die Bank neigt sich zum Wasser. Ein Steg führt über die stark befahrene Küstenstraße zum Wasser. Mit einem Boot ist man in 15 Minuten im Stadtzentrum.

Abbildungen: Architekten



1. Preis für Arkitekthuset Monarken: Wie hingewürfelt wirken die gleichförmigen Kuben mit ihren strahlend weißen Fassaden. Die Architekten wollten die Atmosphäre eines Unicampus mit städtischer Dichte verbinden. Diagonal liegt die Erschließungsstraße im Areal und orientiert die Wohnbauten somit zur ruhigen Straße im Norden.



PARIS

Philharmonie im Parc de la Villette | Internationaler Realisierungswettbewerb

In der französischen Hauptstadt spricht man bereits von einem gebauten „Hügel“. Jean Nouvel hat mit dieser Idee am 5. April den Wettbewerb für die Philharmonie von Paris gewonnen. Das dreieckige Terrain, auf dem sie entstehen soll, liegt am östlichen Rand des Parc de la Villette im Nordosten der Stadt und wird zurzeit als Parkplatz genutzt. Der Park auf dem Gelände des ehemaligen Schlachthofs und einer Viehhalle entstand in der 80er Jahren und erlangte mit seinen 24 roten „Folies“ von Bernard Tschumi Berühmtheit. Später folgte im Südosten die in zwei Phasen errichtete „Cité de la Musique“ von Christian de Portzamparc. In dieser Cité befindet sich auch ein Konzertsaal mit 988 Plätzen. Die neue Philharmonie mit einem Saal für 2400 Zuschauer ist als nördliche Fortführung der Cité gedacht und stellt unmittelbar neben dem Boulevard Périphérique eine Verbindung zur Veranstaltungshalle „Zénith“ her.

Nouvells Projekt, das er mit den Partnern Michel Pélicsié und Brigitte Metra erarbeitet hat, erscheint auf den wenigen bisher veröffentlichten Bildern als ein komplexes, schwer zu lesendes Gebilde aus Ebenen und Rampen. Die unterschiedlich geneigten Flächen erheben sich bis zu dem höchsten Punkt, einem mehrfach geknickten Block, der eine Höhe von 52 Metern erreicht. „Le Monde“ nennt den Hügel eine „feuilleté d'aluminium“. Alle Flächen sind grau-silbern mit Aluminium verkleidet – glatt, strukturiert oder perforiert. Nouvel will mit seinem Bau den Park weiterführen: „Ce sera un bâtiment populaire.“ Viele der Flächen sind daher begehbar. Die Besucher können das Gebäude als eine Art „Ausflugsziel“ erleben, wo sich auch „Höhlen“ bilden, die für Ausstellungen und Gastronomie genutzt werden sollen. Worin allerdings der Reiz besteht, gleich neben der Brücke mit der Stadtautobahn, dem Boulevard Séurier und dem Verkehrsknotenpunkt Porte de Pantin einen Aussichtshügel zu besuchen, wird nicht ersichtlich. Dekonstruktivismus? Folgt nun auch der französische Stararchitekt den Zeichen der Zeit? Man kann es so sehen – und sich wehmütig an Nouvells Meisterwerk

erinnern, das Kultur- und Kongresszentrum von Luzern (Heft 37.1998).

Im Konzertsaal, eine freie Form mit weit in den Raum hineinragenden Balkonen und Akustikdecken, meint man einen Verschnitt aus Scharouns Philharmonie in Berlin von 1956 und Herzog & de Meurons Planungen für die Elbphilharmonie in Hamburg vor sich zu haben. Nouvel verspricht, dass bei seinem Konzept kein Zuschauer weiter als 32 Meter vom Orchester entfernt sitzen wird.

Bei der 24-köpfigen Jury teilten sich Frankreichs Kulturminister Renaud Donnedieu de Vabres und der Pariser Bürgermeister Bertrand Delanoë den Vorsitz. Allerdings waren nur acht Architekten (u.a. Dominique Perrault, Massimiliano Fuksas und Finn Geipel) Mitglieder des Preisgerichts, die mit deutlicher Mehrheit für einen anderen Entwurf – Francis Soler? – gestimmt haben sollen. Für Spekulationen sorgt daher das bisherige Verbot der Veröffentlichung der anderen fünf Entwürfe. Angeblich wird bei Zuwiderhandlung damit gedroht, das Bearbeitungshonorar nicht auszuzahlen. Für dieses Verbot werden rechtliche Gründe angeführt. Man will eine Einspruchsfrist abwarten. Eingeladen waren neben Jean Nouvel weitere Größen: Christian de Portzamparc, Francis Soler, Zaha Hadid, MVRDV und Coop Himmelb(l)au. Sie wurden im Januar, nachdem sich 98 Büros beworben hatten, ausgewählt.

203 Millionen Euro vom Staat, der Stadt und der Region stehen für das Projekt zur Verfügung. Der Bau soll im September 2009 beginnen. SR



Jean Nouvells großer Konzertsaal von Paris mit 2400 Plätzen wird neben der „Cité de la Musique“ von Christian de Portzamparc errichtet. Das Gebäude soll wie ein Hügel wirken, den der Besucher des Parc de la Villette begehen kann.

Abbildungen oben: Atelier Jean Nouvel, Paris, Konzertsaal: artefactory

- 1 Philharmonie
- 2 Cité de la Musique
- 3 Zénith
- 4 ehemalige Viehhalle

Architektur Bautechnik Interior

Deutsche BauZeitschrift
DBZ



Die neue DBZ berichtet über Architektur, Bautechnik und Interior. Sie behandelt in jeder Ausgabe ein Schwerpunktthema, das durch drei verschiedene Standpunkte kommentiert und analysiert wird. Neue Systementwicklungen und „Produkte in Anwendung“ werden ausführlich vorgestellt.

Testen Sie die DBZ jetzt zwei Monate kostenlos:
www.dbz.de/probeabo oder Mail an: leserservice@bauverlag.de